

Hakenkreuz unterm Trikot

Wie gehen Vereine mit Neonazis um? Jetzt sollen Demokratietrainer helfen.

Was tun? Der junge Spieler aus dem Ballsportverein hat sich ein Hakenkreuz auf den Oberarm tätowieren lassen. Manchmal lugt es unter dem Trikot hervor. Mitspieler und Vereinschef sind zunächst ratlos. Soll man den Sportkameraden auffordern, die Tätowierung zu entfernen, ihn nicht mehr aufstellen?

Innenminister Markus Ulbig (CDU), der den wahren Fall gestern bei einer Tagung in Dresden schilderte, scheint fassungslos, wie unverfroren Rechtsextremisten agieren. Doch mittlerweile gibt es Beratungsangebote. „Der Verein hat sich an den Landessportbund gewandt“, sagt der Minister. Dort arbeiten zwölf der insgesamt 70 ehrenamtlichen Demokratietrainer in Sachsen. Die mithilfe von Bundesmitteln Geschulten helfen in Verbänden, Verwaltungen und Wohlfahrtsorganisationen, wenn

dort Probleme mit Rechtsextremismus auftauchen.

Bei dem tätowierten Sportler war der Fall schnell klar. Nach einer Beratung änderte der Verein seine Satzung, um den Hakenkreuzträger auszuschließen. Dazu kam es nicht: Er ging von selbst.

Oft sind die Schwierigkeiten aber diffiziler. Wie sollen Betreuer oder Trainer reagieren, wenn Jugendliche Neonazi-Sprüche skandieren, aber dem braunen Milieu noch nicht fest verbunden sind? Die Trainer geben Tipps für Gesprächsfüh-

rung, sensibilisieren oft erstmals für die Problematik.

„Eine Schwierigkeit ist, dass noch zu wenige zu uns kommen“, sagt der Vize-Landesjugendfeuerwehrwart und Demokratietrainer Mike Brendel. Immerhin ist es nach Übergriffen von Rechtsextremen in Limbach-Oberfrohna gelungen, mithilfe des Programmes eine Vermittlung in Gang zu bringen, wie Ulbig sagt. Nun soll das zunächst auf den Osten ausgerichtete Trainerprojekt auch auf den Westen ausgedehnt werden. (SZ/ale)